



Martina Ziethen/Strausberg: Ihr seid unser Vorbild!

Martina Ziethen war Lehrerin für Polytechnik und engagierte sich in der Gewerkschaft Unterricht und Erziehung, als 1989 die DDR unterging. Und in der darauf folgenden gesellschaftlichen und politischen Umbruchszeit, in der auch der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund im DGB aufging, musste sich die alleinerziehende Mutter zweier Kinder auch beruflich neu orientieren.

Martina Ziethen traf auf Astrit Rabinowitsch vom Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD), die später erste Geschäftsführerin des dfb, LV Brandenburg wurde und hat danach gemeinsam mit Wilfriede Schunke in Strausberg das dfb-Frauen- und Familienzentrum, das bis heute existiert, mit aufgebaut. Ab 1991 hatte sie dort eine mehrjährige Projektleiterinnenstelle; außerdem war sie bis 1997 stellvertretende dfb-Landesvorsitzende.

Durch ihre Gewerkschaftsarbeit „kannte sie viele“, wie sie sagt, und „konnte immer durch die Vordertür reingehen.“ Und auch die Umstellung von Gewerkschafts- auf Frauenarbeit fiel Martina Ziethen leicht, denn bereits in der Gewerkschaft war sie Vertrauensfrau gewesen und mit „Frauenthemen“ befasst und wollte schon „immer Menschen helfen.“

Und die Alleinerziehende wollte und konnte zu DDR-Zeiten selbstbewusst und –bestimmt ihren (beruflichen) Weg gehen. Ihr geradliniger Bildungsweg – Pädagogische Ausbildung, Grundschullehrerin für Deutsch, Mathematik, Werken, dann Polytechnik im Fernstudium und später ein weiteres Studium an der Gewerkschaftshochschule des FDGB – zeigen dies deutlich.

Und da Martina Ziethen, die heute 70-jährig in Hamburg lebt, „immer eine politische Ader“ hatte, wurde sie 1990 für den dfb, Landesverband Brandenburg, auch in die Stadtverordnetenversammlung von Strausberg gewählt und war hier für Kinder- und Jugendarbeit und Soziales tätig.

Parallel dazu arbeitete sie im Frauen- und Familienzentrum und reiste mit dem dfb-Landesverband Brandenburg 1995 auch zur Weltfrauenkonferenz nach Peking. Die bei ihr lange nachwirkende

Eindrücke hinterließ, denn Frauen aus aller Welt ermunterten die einstigen DDR-Frauen, sich im Prozess der Wiedervereinigung ihre „Selbstbestimmung nicht nehmen zu lassen“.

Frauen aus afrikanischen Ländern sagten immer wieder „Ihr seid unser Vorbild!“ und haben sie, wie Martina Ziethen sagt, „angefleht, ihre sozialen Errungenschaften kämpferisch zu verteidigen.“

Leider, so sagt Martina Ziethen beinahe 30 Jahre später nachdenklich, entstanden zwischen den Frauen in den Wendewirren Differenzen und sie handelten nicht mehr gemeinsam. „Das Kämpferische ist gepurzelt“ und Frauenarmut und –arbeitslosigkeit trugen dazu bei, das Jede*r nur noch mit sich zu tun hatte und ums eigene Überleben kämpfte – in den 1990er Jahren.

Als die Förderung für ihren eigenen Arbeitsplatz beim dfb, Landesverband Brandenburg e. V. eingestellt wurde, musste sie sich wieder neu orientieren. Unter anderem arbeitete sie in einem Kurheim als Sozialarbeiterin und kandidierte nach ihrer ersten Legislatur für den dfb erneut in der Strausberger Stadtverordnetenversammlung für die Offene Liste und die PDS.

Doch dem dfb, Landesverband Brandenburg e. V. ist sie über drei Jahrzehnte verbunden geblieben. Das liegt u. a. daran, dass sie seit 1991 mit Renate Maduenyi befreundet ist und diese auch nach ihrem Wegzug nach Hamburg immer wieder in Potsdam besucht. Und gemeinsam gehen sie dann beispielsweise zu den Veranstaltungen der Brandenburgischen Frauenwoche, die der dfb, Landesverband Brandenburg e. V. im Potsdamer Bürgerhaus „Stern*zeichen“ veranstaltet. Das sei jedes Mal, wie auch die Besuche in Strausberg, wie ein „Nachhausekommen“, so Martina Ziethen.

Text: Astrid Priebes-Tröger

Foto: dfb-Archiv